

Predigt für die Adventszeit (4.)

Kanzelgruß:	Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus.
Gemeinde:	Amen.

Gottes Wort für die heutige Predigt steht im Johannes-Evangelium im 1. Kapitel:

- 19 Dies ist das Zeugnis des Johannes, als die Juden zu ihm sandten
Priester und Leviten von Jerusalem, dass sie ihn fragten: Wer bist du?**
- 20 Und er bekannte und leugnete nicht, und er bekannte: Ich bin nicht der
Christus.**
- 21 Und sie fragten ihn: Was dann? Bist du Elia? Er sprach: Ich bin's nicht.
Bist du der Prophet? Und er antwortete:**
- 22 Nein. Da sprachen sie zu ihm: Wer bist du dann?, dass wir Antwort
geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst?**
- 23 Er sprach: Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Ebnet den
Weg des Herrn!, wie der Prophet Jesaja gesagt hat.**
- 24 Und sie waren von den Pharisäern abgesandt,
25 und sie fragten ihn und sprachen zu ihm: Warum taufst du denn, wenn
du nicht der Christus bist noch Elia noch der Prophet?**
- 26 Johannes antwortete ihnen und sprach: Ich taufe mit Wasser; aber er ist
mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennt.**
- 27 Der wird nach mir kommen, und ich bin nicht wert, dass ich seine
Schuhriemen löse.**
- 28 Dies geschah in Betanien jenseits des Jordans, wo Johannes taufte.**

Wir beten: Himmlischer Vater, wir bitten dich: Führe uns durch dein Wort und durch das Zeugnis Johannes des Täuflers zur rechten Erkenntnis deines Sohnes Jesus Christus, damit wir ihm vertrauen und durch ihn leben.

Gemeinde: Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,

seit langem ist bekannt, dass es beim Neubau des Berliner Großflughafens Probleme mit der Entrauchungsanlage gibt und dass sich der Eröffnungstermin deswegen um Jahre verschoben hat. Unter anderem war dies die Ursache: Der Ingenieur, der die Anlage ursprünglich entworfen hatte, war gar kein Ingenieur. Er war nur ein technischer Zeichner, der den Anschein erweckte, als sei er ein Ingenieur. Niemand hatte damals nachgefragt, niemand wollte sein Diplom sehen. Das war ein schwerer Fehler. Man hätte prüfen müssen, ob dieser Mann für solche Arbeit überhaupt qualifiziert ist und ob er eine entsprechende Lizenz hat.

Die Schriftgelehrten und Pharisäer, die vor 2000 Jahren in Jerusalem die Verantwortung für das geistliche Leben des jüdischen Volkes trugen, waren da gewissenhafter. Als sie erfuhren, dass ein gewisser Johannes, Sohn des Zacharias, in der Wüste Judäas predigte und am Fluss Jordan taufte, sahen sie Handlungsbedarf. Die Sache war ihnen nicht zuletzt deshalb wichtig, weil Johannes massenhaft Zuhörer anzog und diese begeisterte. So bildete der hohepriesterliche Rat in Jerusalem eine Untersuchungskommission, die sich auf den Weg zu Johannes machte. Was dann geschah, haben wir eben in unserem Predigttext gehört. Die Kommission hatte nur zwei Fragen an Johannes. Erstens: **Wer bist du?**, und zweitens: **Warum taufst du?** Die Delegierten sollten herausfinden, mit was für einer Bevollmächtigung beziehungsweise Lizenz Johannes sein geistliches Amt ausübte. Falls er nichts dergleichen vorzuweisen hätte, würde man ihm sein öffentliches Auftreten untersagen.

Man fragt Johannes also: **Wer bist du?** Um sofort das größtmögliche Missverständnis auszuschließen, antwortet er: **Ich bin nicht der Christus.** Auf keinen Fall will dieser demütige Mann mit dem Messias verwechselt werden – mit dem Erlöser, dessen Kommen Gott durch viele Propheten schon seit Jahrhunderten ankündigen ließ. Die Delegierten der Kommission haken nach und fragen weiter: „Bist du dann vielleicht der vom Himmel zurückgekehrte Prophet Elia?“ Aus dem Alten Testament ist bekannt, dass Elia lebendig in den Himmel entrückt wurde; darum rechneten viele Juden damit, dass er noch einmal wieder auf die Erde zurückkäme. Wenn Johannes diese Frage bejaht hätte, dann hätte er keineswegs gelogen, Jesus selbst hat nämlich später von ihm bezeugt: „Wenn ihr's annehmen

wollt: Er ist Elia, der da kommen soll.“ Jesus meinte damit freilich nicht, dass Johannes und Elia ein und dieselbe Person sind, sondern er meinte damit, dass Johannes mit derselben göttlichen Kraft und Vollmacht ausgestattet war wie Elia. So hatte es ein Engel bereits dem Zacharias verheißen, noch ehe Johannes überhaupt geboren war.

Darum antwortet Johannes ganz ehrlich und bescheiden: **Ich bin's nicht.** Die Kommission bohrt weiter: **Bist du der Prophet?** Sie meinen damit den einen besonderen Propheten, dessen Kommen bereits Mose dem Volk Israel vorhergesagt hatte mit den Worten: „Einen Propheten wie mich wird dir der Herr, dein Gott, erwecken aus dir und deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen.“ Johannes versichert, dass er auch nicht dieser Prophet ist, denn er weiß: Diese Verheißung zielt auf den Messias. Noch einmal fragen die Delegierten aus Jerusalem nach, und diesmal fragen sie Johannes ganz direkt: **Wer bist du dann?, dass wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst?**

Da antwortet Johannes mit einem Wort des Propheten Jesaja. Es ist aber keine Ankündigung des Messias, sondern nur die Ankündigung seines Vorboten. Johannes sagt: **Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Ebnet den Weg des Herrn!** Nichts anderes als ein Bote ist er, ein Wegbereiter – mehr will er auch gar nicht sein. Wir können auch sagen: Johannes will nichts anderes sein als ein Hinweispfeil auf Gott, auf Gottes kommenden Erlöser. Und auch ein Hinweis für die Menschen, dass sie in sich gehen und sich ernsthaft auf ihn vorbereiten sollen. Alles, was krumm läuft in ihrem Leben wegen der Sünde, soll eben werden; von allem Bösen sollen sie sich lossagen; dann kann der Herr zu ihnen kommen. Wir merken: Johannes verkündigt nichts Neues und nichts Eigenes; er weist nur auf das hin, was bereits alle Propheten vor ihm gepredigt haben. Er gleicht also nicht einem Religions-Ingenieur, der gekonnt eine Weltanschauung wie eine geistliche „Entrauchungsanlage“, konstruiert, sondern er gleicht einem Hinweispfeil, der zeigt, wo der existenzielle „Notausgang“ beziehungsweise der Weg zum ewigen Leben ist. „Ich bin nur eine Stimme“, sagt Johannes: ein Prediger, ein Bote, ein Wegbereiter, ein Wegweiser. Es ist, als antwortete er: Fragt nicht nach dem, was ich sage, sondern konzentriert euch auf das, was Gottes Wort sagt – ich weise euch nur darauf hin.

Die Untersuchungskommission trägt nun ihre zweite Frage vor: **Warum taufst du denn, wenn du nicht der Christus bist noch Elia noch der Prophet?** Zwischen den Zeilen hören wir den Vorwurf: Du bist doch gar nicht befugt zum Taufen, du hast doch gar keine Lizenz dafür! So etwas kennt man auch heute noch in kirchlichen Kreisen: Da erklärt ein Christ etwas aus der Bibel, und einige fragen misstrauisch: Kann der das denn und darf der das denn überhaupt? Hat der denn Theologie studiert? Oder da segnet ein Christ einen Mitmenschen, und einige fragen miss-trauisch: Ist das denn gültig und darf der das? Ist er denn dazu geweiht worden? Und da wissen einige nicht, dass grundsätzlich jeder Christ taufen kann, auch wenn er kein Pfarrer ist, und dass er das im Notfall auch tun sollte.

Nun müssen wir allerdings beachten, dass die Johannes-Taufe etwas anderes ist als die Christus-Taufe. Die Johannes-Taufe war kein Sakrament, also kein wirkmächtiges göttliches Handeln. Johannes selbst ist sich dessen bewusst und hat das der Prüfungskommission gegenüber gleich klargestellt. Er sagt: **Ich taufe mit Wasser; aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennt. Der wird nach mir kommen, und ich bin nicht wert, dass ich seine Schuhriemen löse.** Johannes spendete mit seinem Taufen noch nicht das Sakrament der Taufe, das aus der Kraft von Christi Tod und Auferstehung lebt und durch das der Heilige Geist über einen Menschen ausgegossen wird. Die Taufe des Johannes war schlichtes Wasser, das von dem Täufer nur als Hilfsmittel eingesetzt wurde. Johannes benutzte die Taufe sozusagen auch als Hinweispfeil, um deutlich zu machen: Wenn ihr euer unebenes Leben reumütig vor Gott bringt, dann wird Gott die Schuld von euch nehmen und euch so reinigen, wie Wasser den Leib reinigt. Die Kraft dazu kam aber weder von Johannes noch vom Wasser des Jordan, sondern sie wird von Gottes Erlöser kommen, der damals schon mitten unter den Juden lebte. Johannes nennt ihn hier noch demütig „den, der nach mir kommt“, aber bald darauf macht er ihn bekannt mit den Worten: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“

Liebe Brüder und Schwestern in Christus, wir kehren zurück von unserem Ausflug in die Wüste Judäas und stellen fest: Die Lizenz Johannes des Täufers besteht nicht aus erwiesener Fachkompetenz oder aus irgendwelchen Weihezeremonien, sondern sie besteht schlicht aus dem Inhalt seiner Botschaft. Mit anderen Worten: Es kommt nicht auf den „Hinweispfeil“, also auf den Boten an, sondern auf seine Botschaft –

also auf das, worauf er hinweist. Das gilt auch heute. Die Botschaft ist dabei dieselbe geblieben: **Ebnet den Weg des Herrn!**

Im Sinn dieses Rufes sind wir ermutigt, reumütig zu überlegen, was uneben ist in unserem Leben und uns davon loszusagen. Der Herr wird das in Ordnung bringen. Dabei haben wir heute den großen Vorteil, dass wir den Herrn Jesus Christus bereits richtig kennengelernt haben mit seiner aufopfernden Liebe am Kreuz und mit seinem strahlenden Ostersieg über die Macht des Todes. Um Christi Liebe und Christi Sieg zu bezeugen, braucht man keine Lizenz, auch kein Theologiestudium und keine Weihe zum Predigtamt. Jeder Christ darf und soll ein Hinweisfeil auf Christus sein, wie Johannes es war.

Grundsätzlich gilt das für Pfarrer nicht anders als für Gemeindeglieder. Auch ein Pfarrer ist nicht mehr und nicht weniger als ein Hinweisfeil für Gottes Botschaft: **Ebnet den Weg des Herrn!** Dass Pfarrer Theologie studiert haben und zum Hirtenamt der Kirche ordiniert worden sind, berechtigt sie nicht dazu, irgendetwas anderes zu bezeugen, als was jeder Christ bezeugen kann, und es berechtigt sie erst recht nicht dazu, irgendwelche eigenen religiösen Gedankengebäude zu konstruieren. Der einzige Unterschied zwischen dem Pfarrer und dem nicht-ordinierten Gemeindeglied besteht darin, dass der Pfarrer dieses Zeugnis öffentlich im Namen des Herrn Jesus Christus beziehungsweise seiner ganzen Kirche gibt und den Auftrag hat, auf diese Weise die Herde Gottes zu leiten. Zum Zeichen dafür trägt er sein besonderes liturgisches Gewand, das ihn als ordinierten Diener der Kirche ausweist. Aber glauben soll man den Worten des Pfarrers nicht wegen des Gewandes oder des Studiums oder der Ordination, auch nicht abhängig davon, wie überzeugend oder sympathisch man ihn persönlich findet. Glauben soll man seinen Worten nur deswegen, weil es Gottes Worte sind, wenn sie dem Zeugnis der Apostel und Propheten entsprechen. Amen.

Lasst uns beten: Herr, schaffe Frucht in unseren Herzen durch dein Wort. Mache uns bereit, durch ehrliche Reue und Buße dem Heiland den Weg zu bereiten. Und hilf, dass wir in der Kraft des Heiligen Geistes dann auch als seine Zeugen leben. Das bitten wir in seinem Namen.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns im Glauben zum ewigen Leben.
Gemeinde:	Amen.

Liedvorschlag

Walte, walte nah und fern

ELKG 498

Verfasser: P. Matthias Krieser

Dr.-Wilhelm-Külz-Str. 55

15517 Fürstenwalde

Tel: 0 33 61 / 44 66

E-Mail: matthias@krieser.de